



Christa Paetzel

stillen Flusses, der alten efeuüberwucherten Colleges, des knisternden Kaminfeuers, der Tutors, Proctors, Masters und Dons, es ist auch nicht das Bild der feierlichen Prozessionen der Würdenträger mit Zepter und Schwertern, es ist noch etwas ganz anderes. Aber jeden, der dort war, es hat auch ihn einmal überkommen, das wirkliche Cambridge: einmal, abends vielleicht, wenn man im weiten Hofe des Colleges gestanden hat, in der einbrechenden Dämmerung, ringsherum die grauen, uralten Mauern, von Wein und Efeu überwuchert, die wappengeschmückten Portale, die tiefausgetretenen Stufen, über die Lord Byron, Newton, Macaulay, Wordsworth und so viele geschritten sind, deren Namen heute in Ehrfurcht genannt werden. Der Springbrunnen plätschert, langsam gehen dunkle Gestalten über den Hof und verschwinden in den vielen niedrigen Türen. Man steht still, draußen irgendwo brodeln die Welt, werden Schlachten geschlagen, wird gehungert, tobt der Aufruhr, wird verhandelt, gelitten und gequält. Und hier stehen diese Mauern seit fünf- oder sechshundert Jahren und schauen auf ihre Schützlinge hinab. Totenstill ist es, dann schlägt die Uhr zum Essen mit langen tiefen Schlägen. Plötzlich fühlt man leise und immer stärker, wie das Gown auf den Schultern liegt, wie es sich um den Körper faltet, man empfindet die leichte Last des Cap auf dem Kopfe, und dann zieht es in uns ein, fast körperlich, das wirkliche Cambridge, dann hat es Besitz ergriffen von uns, wir sind ein Teil von ihm geworden, wir gehören von jetzt ab dazu.

Ruhig treten wir in den weiten, vom Alter geschwärzten Speisesaal. Von den Wänden herunter lächeln die Könige des Mittelalters, denn sie haben uns verstanden.

zehn Uhr zu Hause sein und solche Sachen mehr, aber diese Regeln gerade formen die Gemeinschaft, die ihrerseits wieder das Zusammenleben so vieler gegensätzlicher Menschen ermöglicht. Das Zusammengehörigkeitsgefühl steht über dem Ganzen, mehr noch, dieser „teamspirit“ und die Jahrhunderte haben den Begriff des Gentleman geformt, des Gentleman, wie man ihn in allererster Linie von jedem Cambridger voraussetzt. Vor zweihundert Jahren sagte einmal ein gewisser Lord Chesterton: „Das Schönste an Cambridge ist, daß es dort zweitausend junge Leute gibt, die lieber ein Spiel verlieren würden, als es unfair zu spielen.“ Dieser Geist erfüllt die Universität, und wer gegen ihn verstößt . . . aber das ist bisher noch nicht vorgekommen.

Cambridge, das ist nicht nur dieser Inbegriff von Sport, Anständigkeit, Ehrlichkeit, Freundschaft, es ist auch nicht nur das Bild der Parks, Brücken, des